jahres rück blick 2018

heute geborgen,
morgen stark.
pflegekind bern

Editorial

Freude und Spass machen Kinder stark

Neulich erwiderte ein Sozialarbeiter auf unseren Vorschlag, einem unserer Pflegekinder Musikunterricht zu ermöglichen: «Das Kind einer alleinerziehenden Mutter kann auch nicht einfach so ein Instrument spielen lernen.» Wir finden auch: Es müsste allen Kindern möglich sein, sich kreativ zu betätigen, wenn sie dies möchten. Bei Pflegekindern ist dies noch wichtiger; sie sind oft belastenden Situationen ausgesetzt, erleben Beziehungsabbrüche, Ungewissheit, Krisen in der leiblichen Herkunftsfamilie; oft haben sie traumatische Erlebnisse zu verarbeiten.

In der Traumapädagogik, nach deren Methode wir arbeiten, sind Spass und Freude einer der fünf wichtigsten Ansatzpunkte. Die individuelle Förderung für Pflegekinder hat hohe Priorität: kreative Betätigung wie Malen, Musik, Theater oder Bewegung, Sport und andere Aktivitäten, die Freizeit gestalten und Freiräume schaffen. Hier entdecken Kinder neue Kräfte, Interessen und Talente. Das stärkt sie, vermittelt ihnen Erfolgserlebnisse und Selbstvertrauen.

«Man kann in ein Kind nichts hineinprügeln, aber vieles herausstreicheln.»
Astrid Lindgren

Biografiearbeit, Gesprächs-, Spiel- oder Reittherapien helfen dem Kind, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Dazu gehört eine gute Begleitung der Pflegeeltern, damit sie im Alltag die Bedürfnisse des Kindes erkennen. Wir sind nahe dran an jedem Kind, den Pflege- und auch den leiblichen Eltern und sensibilisieren sie auf den Fokus des Kindes. Wir unterstützen sie dabei, ihre Rolle und Aufgabe zu reflektieren, sich weiterzubilden und Erkenntnisse im Alltag umzusetzen. Wichtig ist für die Pflegeeltern neben der fachlichen Begleitung auch die Finanzierung von Angeboten, die ihr Pflegekind stärken.

Wenn uns dann die nächste Sozialarbeiterin sagt, andere Kinder könnten auch nicht reiten gehen, gehört es auch zu unserer Aufgabe, immer wieder zu erklären, welche Bedeutung Freude, Spass und Freizeit für besonders belastete Kinder haben, damit sie gestärkt gross werden können. (vg)

Dem Kind helfen, seine Nöte abzubauen

Ueli Zingg arbeitet als Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie und Psychotherapie FSP in einer Praxisgemeinschaft in Bern mit dem Fokus auf Pflegekinder. Er ist auch Co-Leiter im Lehrgang für Pflegeeltern. Im Interview erklärt er, warum Pflegekinder oft Therapie brauchen, was diese kann und was nicht.

Haben Pflegekinder besondere Schwierigkeiten im Vergleich zu anderen Kindern?
Pflegekinder haben sehr oft tiefgründige Bindungsschwierigkeiten oder sogar Bindungsstörungen, oft müssten sie traumatisierende Geschichten erleben. Das ist bei anderen Kindern, die in die Therapie kommen, nicht notgedrungen der Fall.

Was kann Ihre Therapie da bewirken?
Ein Ziel der Therapie ist die Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse. Ein Kind hat in der vorsprachlichen Entwicklungsphase keine Worte für solche Erlebnisse und Gefühle. Diese sind diffus gespeichert und können später in Stresssituationen wieder zum Vorschein kommen. Sie stören das Kind in seinen Beziehungen oder seiner psychischen Verfassung. Zumindest einen Teil dieser früheren Erfahrungen wollen wir aufarbeiten. Die Kinder können traumatische Erlebnisse zwar nicht vergessen, wir können ihnen aber helfen, Erlebtes so einzuordnen, dass dieses die Kinder nicht weiter belastet.

Braucht jedes Pflegekind eine Therapie?
Bei schweren Traumatisierungen brauchen alle Kinder eine Therapie. Um Bindungsdefizite aufzuarbeiten, ist Therapie nicht zwingend notwendig, sondern vielmehr neue verlässliche Bindungspersonen und eventuell ein Coaching für die Pflegeeltern. Nicht jedes Pflegekind braucht eine Psychotherapie, es gibt auch andere Formen, zum Beispiel Reit-, Mal- oder Ergotherapie oder Psychomotorik. Man muss herausfinden, welche Form von Ausdruck dem Kind hilft, seine Nöte abzubauen.

Wann ist eine Therapie abgeschlossen?
Wenn kein Leidensdruck mehr besteht. Wenn das Kind mit den Anforderungen des Lebens soweit klarkommt, dass die gewöhnliche Unterstützung durch das Umfeld für seine Entwicklung ausreicht. Wenn die traumatischen Erlebnisse soweit aufgearbeitet sind, dass sie das Kind im sozialen Leben nicht mehr störend beeinflussen.

Ihnen steht also ein Instrumentarium zur Verfügung, um betroffene Kinder systematisch bis zur Gesundung zu behandeln?
Für die Behandlung von Traumata gibt es heute wirksame psychotraumatologische Methoden. Eine Gesundung bei früh belasteten Kindern ist leider nicht so einfach möglich. Wenn bei einem Kind zwischen null und drei Jahren traumatische Erlebnisse geschehen, hinterlassen diese nicht nur traumatische Verletzungen, sondern wird die gesamte Bindungsfähigkeit beeinträchtigt oder sogar arg erschüttert. Durch sensible Pädagogik und Therapie ist es möglich, dass ein solches Kind wenigstens eine unsichere Bindungsfähigkeit erlangen kann, eine komplette Gesundung ist aber leider oft nicht möglich.

Heisst das, dieses Kind muss ein Leben lang therapiert werden?
Nein, im Idealfall haben solche Kinder das Leben lang verlässliche Bezugspersonen. Therapie mit schwer belasteten Menschen ist eine Frage der Methodik, aber wichtiger ist der Faktor Beziehung, die Erfahrung, dass da Menschen sind, die verlässlich sind und auch in schwierigen Situationen zugewandt bleiben.

Was würden Sie im Pflegekinderwesen verändern, wenn Sie die Möglichkeit hätten?
Dass jede Pflegefamilie Unterstützung durch Fachstellen in Anspruch nehmen dürfte. Solche Bestrebungen sind im Gange, jedoch besteht die Gefahr einer Umverteilung der Gelder, sodass Familien, die jetzt schon eine gute Unterstützung erhalten, plötzlich weniger gut begleitet werden können. Das empfinde ich als Affront. Denn, was Pflegefamilien leisten, die schwierige Kinder bei sich haben, verdient grösste Wertschätzung.

Was wünschten Sie sich für eine gute Zukunft des Pflegekinderwesens?
Dass auch die leiblichen Eltern professionelle Unterstützung erhalten. Studien zeigen, dass sich das Kind in der Pflegefamilie besser entwickeln kann, wenn die Eltern seit dem Moment, wo sie ihr Kind abgeben, gut betreut werden. Es ist wunderbar zu sehen, wenn abgebende Eltern zu der neuen Situation ja sagen können und alle Beteiligten die neue Situation gemeinsam tragen. Dann gibt es Pflegekinder, die plötzlich von zwei Familien sprechen.

«Liebe kann man lernen. Und niemand lernt besser als Kinder. Wenn Kinder ohne Liebe aufwachsen, darf man sich nicht wundern, wenn sie selber lieblos werden.»
Astrid Lindgren

Kreativ sein

Melanie ist mit ihren sechs Jahren ein sehr aufgewecktes, willensstarkes Mädchen, das bereits früh in seinem Leben grosse Belastungen erleben musste. Dank verlässlicher Betreuung in ihrer Pflegefamilie konnte sie mit der Zeit ein gewisses Vertrauen zu ihren Mitmenschen aufbauen und ein gutes Selbstbewusstsein entwickeln. Veränderungen in ihrem Umfeld erlebt sie jedoch immer schnell als Bedrohung ihrer Sicherheit. Sie fällt dann in ihren ‚Überlebensmodus' und kann ausrufen: «Ihr seid blöd, ich brauche niemanden, keiner versteht mich!»

In diesen Phasen ist es manchmal schwer, Melanie mit Worten zu erreichen und ihr zu helfen, ihre Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken und die Situation zu verarbeiten. Hingegen hat Melanie die Gabe, intensiv und phantasievoll zu spielen. Mit Ausdauer und Leidenschaft kreiert sie Szenen, entwickelt Geschichten, übernimmt selber mehrere Rollen und bezieht ihre Bezugspersonen, Puppen und Plüschtiere mit ein.

Malen, wenn Worte fehlen
Melanies Inszenierungen sind manchmal aufwändig und fordern die Pflegeeltern heraus. Weil sie aber spüren, dass Melanie in ihren Rollenspielen Vieles ausdrücken und verarbeiten kann, unterstützen sie Melanie, wo sie können. Sie organisieren grosse Kartons und helfen mit, daraus ein Schloss, ein Raumschiff oder ein Auto zu erschaffen. Sie nehmen in Kauf, dass das Wohnzimmer ab und zu belegt ist. Seit einiger Zeit kreiert Melanie ihre Szenen auch auf Papier. Sie hat eine Staffelei und verschiedene Farben zur Verfügung. Oft malen die Pflegemutter und Melanie gemeinsam. So wird das Malen zur Ressource in schwierigen Situationen, wenn Worte nicht ankommen.

Biografiearbeit

Die Geschichte des siebenjährigen Dario macht betroffen. Er hat in seinem jungen Leben schon einige Beziehungsabbrüche erfahren. Nach der Geburt lebte Dario für ein halbes Jahr bei seiner Mutter. Trotz Familienunterstützung konnte sie nicht für ihn sorgen. Nach einer akuten Gefährdungssituation wurde eine notfallmässige Platzierung in ein Heim angeordnet, bis eine geeignete Pflegefamilie gefunden werden konnte. Ein tragischer Unfall der Pflegemutter vor gut zwei Jahren beendete die weitere Betreuung in dieser Familie.

Glücklicherweise konnten wir für Dario eine neue Pflegefamilie finden, die den Jungen liebevoll betreut und umsorgt. Die vielen Wechsel und Beziehungsabbrüche scheinen den Jungen sehr zu belasten. Die Pflegefamilie spürt, dass er sich gerne auf sie einlassen möchte, er sich aber nicht wirklich traut, wohl aus Angst, wieder verlassen zu werden. Immer wieder fragt er, wieso er nicht da oder dort leben durfte. Über seinen Vater weiss er kaum etwas, auch nicht, dass er schon vor seiner Geburt ausgeschafft wurde.

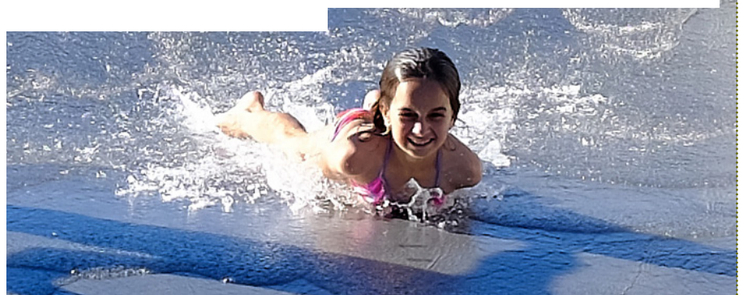
Persönliches Lebensbuch
Die Fachbegleiterin von Pflegekind Bern macht mit Dario seit einem Jahr Biografiearbeit. Sie unterstützte die Mutter dabei, für ihren Sohn einen Lebensbrief zu schreiben, worin diese dem Jungen ihre Krankheit beschreibt und von seinem Vater erzählt. Die kindgerechten Informationen und wohlwollenden Formulierungen sollen dem Jungen helfen, seine Situation zu begreifen. Dario und die Fachbegleiterin besuchten die Orte, an denen er gelebt hatte. Daraus entsteht ein eigens entwickeltes Biografie-Bilderbuch. Dario ist stolz auf sein persönliches Lebensbuch; immer wieder müssen ihm seine Pflegeeltern seine Geschichte erzählen und den Brief der Mutter vorlesen.

Bewegung und Sport

Die sechsjährigen Zwillinge Marco und Tamaro nehmen seit einem Jahr jeden Mittwoch mit Begeisterung am Kinderturnen am Wohnort der Pflegefamilie teil. Es läuft nicht immer reibungslos, den beiden fällt es schwer, sich in eine Gruppe einzuordnen und Anweisungen zu befolgen. Sie sind aber sehr motiviert dabei, und der Austausch zwischen den Pflegeeltern und den Leitern ist so gut, dass die Zwillinge ihren Platz in der Gruppe finden und ihren Bewegungsdrang konstruktiv umsetzen können.

Es zeigt sich, dass beide nicht nur bewegungsfreudig, sondern auch sehr begabt sind. Die Leiter schlagen vor, Marco und Tamaro in einem zusätzlichen Angebot für Fortgeschrittene zu fördern. Diese Turnstunden finden jedoch fast 20 km entfernt statt und kosten viel mehr als das Kinderturnen. Die zusätzlichen Auslagen fallen ins Gewicht.

Gute Gründe für mehr Bewegung
Wir setzten uns dafür ein, dass man den Buben den Besuch ermöglichte, denn beide brauchen viel Bewegung, turnen gerne und es tut ihnen gut, wenn immer etwas läuft. Zudem ist die Leitung kompetent, die Stunden sind klar strukturiert und die Buben machen gute Gruppenerfahrungen, lernen zuzuhören und Anleitungen umzusetzen. Die Pflegefamilie übernimmt den Transport und die Fahrkosten, die Jahresbeiträge für die Beiden finanziert Pflegekind Bern aus ihrem Fonds für besondere Bedürfnisse von Pflegekindern. So werden Marco und Tamaro in ihrer besonderen Begabung gestärkt.
Das wirkt sich rundum positiv auf ihre Konzentrationsfähigkeit, ihre Ausgeglichenheit und ihr Sozialverhalten aus.



Reittherapie

Sofia ist elf und lebt seit zwei Jahren in ihrer Pflegefamilie, bei welcher sie seit einigen Jahren schon Wochenenden und Ferien verbrachte. Sie ist ein aufgewecktes Mädchen, unternehmenslustig und breit interessiert. Aber es kommt vor, dass sie von einem Moment auf den anderen plötzlich abwesend ist. Sie scheint dann in ihrer eigenen Welt zu sein.

In diesen Momenten kommen ihr die Erinnerungen an schreckliche Erlebnisse aus der Zeit vor der Platzierung hoch. Es fordert Sofia viel Energie ab, mit diesen Erlebnissen und den damit verbundenen Gefühlen durch den Tag zu kommen. So vergisst sie oft Sachen oder hat Mühe, sich konzentriert einer Aufgabe zu widmen.

Sie besucht deshalb eine Psychotherapie, die ihr helfen soll, das Erlebte zu verarbeiten.

Beim Reiten Vertrauen gewinnen
Sofia hegte schon lange den Wunsch zu reiten, besuchte immer wieder einen Reiterhof im Dorf und schaute den Pferden und den Reiterinnen und Reitern zu. Sofias Therapeutin ermutigte die Pflegeeltern, eine Reittherapie zu suchen. Mit den Pferden zusammen zu sein und zu lernen mit ihnen umzugehen, solle Sofia helfen, ihre eigene Stärke zu spüren und Vertrauen in sich selbst zu gewinnen. Seit zwei Monaten besucht Sofia also die Reittherapie, geniesst den Umgang mit den Pferden und gewinnt immer mehr Vertrauen zu den Tieren und zu sich selber.

Besuchsbegleitung

Noah ist sieben und lebte ein paar Jahre in einem Kinderheim, bis seine Grosseltern mütterlicherseits schliesslich die Pflegeplatzbewilligung für Noah erwirken konnten. Den Kontakt zum Vater sollte Noah weiter pflegen dürfen.

Der Vater hat eine sehr spezielle Wahrnehmung der Vergangenheit und es fehlt ihm an Einfühlungsvermögen für die Bedürfnisse des Kindes. Es ist damit zu rechnen, dass er mit seinem Sohn nicht kindgerecht über die persönlichen und familiären Probleme spricht und ihn damit belastet. Noah selber möchte nicht allein mit dem Vater zusammen sein. Die Erwachsenen- und Kindesschutzbehörde beschliesst, die Besuche sollten von einer neutralen Fachperson begleitet werden. Unsere Fachstelle übernimmt den Auftrag.

Besuchszeit am Sonntag: Spielen oder Tierpark?
Die Fachmitarbeiterin lernt das Kind, seine Familie und den Vater kennen, mit dem monatlich ein gemeinsamer Sonntagnachmittag stattfindet. Die Fachmitarbeiterin holt dann Noah am Bahnhof seines Wohnortes ab, wohin ihn seine Grosseltern bringen, dann treffen sie sich mit dem Vater am vereinbarten Ort, je nach Wetter auf Spielplätzen, im Museum oder im Tierpark. Die Idee kommt auf, auf der Fachstelle Spiele zu machen. Der Vater und Noah sind mit Eifer dabei, schenken sich nichts und Noah lernt auch zu verlieren, was für ihn nicht einfach ist. Noah und die Fachmitarbeiterin bringen jeweils Spiele mit, oft bekannte, ab und zu auch ein neues. Natürlich darf ein ‚Zvieri' nicht fehlen. Noah und die Fachmitarbeiterin kaufen jeweils ein wenig «Güezi und Schöggeli», die Noah mit Sorgfalt auf einem Teller arrangiert.

Kein Programm

«I cha hüt nid i Chindergarte, das wird mir eifach z'viel». Die fünf Jahre junge Manuela kann ihre Befindlichkeit nicht immer so klar ausdrücken. Die Pflegeeltern müssen oft sehr feinfühlig sein für leise, versteckte Zeichen von Manuela's Überforderung. Sie müssen ihr Verhalten «übersetzen» und die richtigen Folgerungen daraus ziehen können. Ihre Beobachtungen und der Austausch darüber mit ihrer Fachbegleiterin sind hilfreich, um für Manuela das gute Mass an Aktivitäten und Ruhepausen zu finden.

Manche Pflegekinder müssen viel Energie aufbringen, um nur schon die alltäglichen Anforderungen wie aufstehen, sich anziehen, zur Zeit an einem Ort sein etc. zu erfüllen. Dazu kommen soziale Herausforderungen: sich in eine Gruppe fügen, Regeln befolgen, sich mit anderen Kindern auseinandersetzen. Die meisten Pflegekinder tragen schwierige Erfahrungen aus der Vergangenheit mit, haben komplizierte Familienverhältnisse und anspruchsvolle Besuchskontakte emotional zu verarbeiten.

Ruheinseln sind anspruchsvoll
Viele Familien erfahren, dass regelmässige Ruheinseln für das Kind wichtig sind und müssen ihre Aktivitäten reduzieren, wenn sie ein Pflegekind aufgenommen haben. Auch wenn ein Schwimm-, Tanz- oder Malkurs toll wäre oder die Pfadi lockt, ist weniger manchmal mehr. Unverplante Zeit zu Hause und Ruhetage können für die Pflegeeltern anstrengender sein als ein ausgefülltes Freizeitprogramm, denn sie erfüllen ihren Zweck für die Kinder nur, wenn diese aus dem Stressmodus finden. Dafür müssen die Pflegeeltern innerlich präsent sein, dem Kind Aufmerksamkeit schenken, seine Gedanken, Ideen und Fragen aufgreifen, auf seine Spiele und Vorschläge eingehen, das richtige Mass an Strukturierung und Freiraum finden, allenfalls Langeweile und provozierendes Verhalten des Kindes aushalten, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. Wahrlich eine anspruchsvolle Aufgabe!

Was wir tun, um Pflegekinder stark zu machen

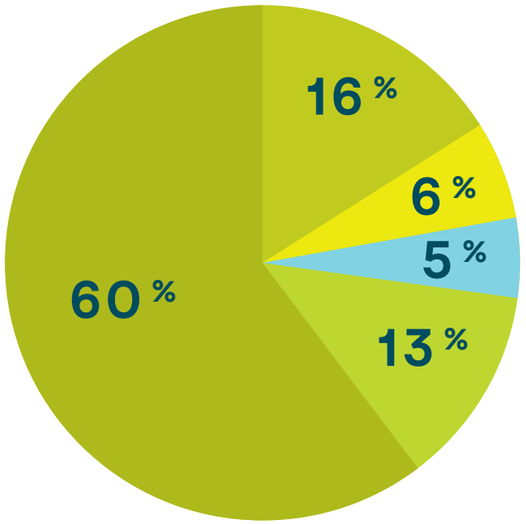
60 % Begleitete Pflegefamilien
Abklärungen, Fachberatungen, Standort-, Familiengespräche, Biografiearbeit mit Kindern, Besuchsbegleitungen, Grundlagen, Weiterentwicklung

16 % Beratung
Fachberatungen, Begleitaufträge, Pflegeelterngruppen, Besuchsbegleitungen, Biografiearbeit

6 % Abklärung, Vermittlung
Platzierungsberatung und Vorabklärungen, Vermittlung von freien Plätzen

5 % Akquisition, Vorbereitung Pflegeeltern
Orientierungsseminare, Klärungsgespräche und Hausbesuche

13 % Bildung
Lehrgang für Pflegeeltern, Fallseminartage, interne und externe Fortbildungsangebote für Pflegeeltern



Das Team der Fachstelle Pflegekind Bern

insgesamt 380 Stellenprozente / 6 Mitarbeiterinnen (seit November 2018)
2 der 6 Mitarbeiterinnen teilen sich die Geschäftsleitung von ca. 20% neben ihrer Facharbeit.

Rita Aemmer, Co-Geschäftsleiterin
Pflegemutter, Lehrerin, diplomierte Erwachsenenbildnerin, Weiterbildungen in Beratung, Biografiearbeit, Traumapädagogik und Gewaltfreiem Widerstand

Vroni Gschwend, Co-Geschäftsleiterin
Diplomierte Sozialpädagogin und Supervisorin, Weiterbildungen in Biografiearbeit, Traumapädagogik und Traumazentrierter Fachberatung

Brigitte Moore, Fachmitarbeiterin
Diplomierte in Sozialer Arbeit FH, Weiterbildung in systemischem Elterncoaching und ausgebildete Marte Meo Therapeutin

Regula Schlup, Fachmitarbeiterin
Diplomierte in Sozialer Arbeit FH, Weiterbildungen in systemisch-lösungsorientierter Sozialpädagogik, Traumapädagogik und Biografiearbeit

Barbara Stettler, Fachmitarbeiterin
Diplomierte Sozialarbeiterin FH, Weiterbildungen in Biografiearbeit, Traumapädagogik und Gewaltfreiem Widerstand

Brigitta von Mühlenen Wyss, Administration
Kauffrau, Diplom Sachbearbeiterin Personalwesen

Fakten und Zahlen zu Pflegekind Bern

Pflegeverhältnisse, Begleitungs- und Beratungsmandate:
18 Dauerplätze plus 1 Entlastungsplatz in insgesamt 13 Begleiteten Pflegefamilien,
2 befristete, 16 unbefristete Beratungs- und Begleitmandate

Rechnung 2018

Bei Redaktionsschluss dieses Rückblicks auf das Jahr 2018 lagen die Bilanz und die Erfolgsrechnung noch nicht in definitiver Form vor. Neu veröffentlichen wir diese auf unserer Website. Sie finden Sie ab Mitte März unter www.pflegekindbern.ch.

Optimalen Rahmen schaffen

Damit wir den Pflegekindern stets geben können, was sie brauchen, benötigen wir optimale Rahmenbedingungen. Die nötigen Finanzen dafür beschaffen wir mit den Entschädigungen für unsere Dienstleistungen und mit einem neuen Fundraisingsystem.

Von Jürg Pfammatter, Präsident Verein Pflegekind Bern

Es braucht aber auch motivierte und gut begleitete Pflegeeltern, die von unseren Fachmitarbeiterinnen tatkräftig unterstützt und beraten werden. Unsere engagierten Fachmitarbeiterinnen müssen hierfür gut aus- und weitergebildet sein und mit den nötigen Ressourcen ausgestattet werden.

In diesen Zusammenhang gehört, dass wir mit Brigitte Moore eine neue Fachmitarbeiterin anstellen konnten. Ich heisse sie herzlich willkommen und wünsche ihr viel Freude und Befriedigung bei ihrer Arbeit. Nach intensiver Suche konnten wir im Herbst neue Büroräumlichkeiten am Bürkiweg 8 beziehen, wo unsere Fachmitarbeiterinnen und das Sekretariat endlich genügend Platz für ihre anspruchsvolle Arbeit und ein eigenes Sitzungszimmer haben.

Der Vorstand überarbeitete zudem das Leitbild des Vereins und gestaltete es zeitgemäss aus. Ebenso passten wir die Vereinsstatuten den effektiven Gegebenheiten an. Wir werden sie im kommenden Jahr der Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorlegen.

Hinsichtlich der Entschädigungen für unsere Dienstleistungen stehen wir vor grossen Herausforderungen. Der Kanton will in den nächsten Jahren im Rahmen seiner Sparbemühungen das Abgeltungssystem ändern. Es ist absehbar, dass dies für uns zu einer Reduktion der Einnahmen führen wird. Im kommenden Jahr werden wir uns daher vertieft mit den Auswirkungen dieser Systemänderung befassen und Grundlagen für diese Änderung bereitstellen müssen.

Zum Abschluss danke ich allen Vorstandsmitgliedern herzlich für ihre Mitarbeit, aber auch den engagierten Co-Leiterinnen, den Mitarbeiterinnen der Fachstelle, allen Pflegefamilien und allen Spender/-innen und Gönner/-innen. Dank eurer Mitwirkung können wir optimale Rahmenbedingungen schaffen, damit Pflegekinder geborgen aufwachsen und zuversichtlich in die Zukunft blicken können.

Der Vorstand des Vereins Pflegekind Bern

Jürg Pfammatter
Mitglied seit 2014, Präsident seit 2017, lic.iur., Fürsprecher

Thea Beck
Mitglied seit 2018, Sozialarbeiterin FH

Christian Bigler
Mitglied und Finanzen seit 2012, lic.rer.pol., Leiter Finanzen und Services

Regula Gerber Jenni
Mitglied seit 2011, Dr.iur., Tätigkeit im Bereich Familienrecht und Kinderanwaltschaft

Eva Maria Imboden
Mitglied seit 2018, M.A. Supervisorin/Coach, Ausbilderin FA

Franziska Meyer
Mitglied seit 2018, Dr. phil. nat., lic. phil. hist., Dozentin PH Bern

Ute Sieber-Reichardt
Mitglied seit 1997, Dr.phil., Fachpsychologin Kinder und Jugendliche SBAP

heute geborgen,
morgen stark.
pflegekind bern

pflegekindbern.ch

Impressum
Herausgeberin: Pflegekind Bern
Konzept, Produktion: kommunikationsberater.ch GmbH
Redaktion: Thomas Graf
Gestaltung: SHED, Otmar Notter
Druck: Jordi AG, Belp
Auflage: 5000 Exemplare

Danke, du liebes Pflegekind Bern!

Der zehnjährige Leander lebt seit sechs Jahren in einer Pflegefamilie. Der Junge erlebte in seinen ersten Lebensjahren belastende und traumatisierende Momente. Es fällt ihm schwer, über seine Erfahrungen zu erzählen, über Gefühle spricht er nicht gern. Lieber zieht er sich in sein Zimmer zurück und hört Musik oder setzt sich ans Klavier.

In diesen Momenten ist der Junge bei sich selber, findet Zugang zu seinem Inneren. Den Pflegeeltern fällt auf, dass die Art der Klänge, die Lautstärke, die Wahl der Musikstücke stark variieren. Es gelingt ihm auf diesem Weg, einiges über seine jeweilige Befindlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

Musik ist heilsam
Gemeinsam mit den Pflegeeltern fanden wir eine erfahrene und einfühlsame Klavierlehrerin. Sie weiss, sie muss nicht auf den Übungsstücken beharren, das Musikspielen ist heilsam für die verletzte Seele und soll in einem Rahmen ohne Druck passieren. Ab und an erklärt sie Leander, was die verschiedenen Töne, Klänge, Musikstücke bei den Menschen auslösen können. Leander hat in der Musik ein Ventil gefunden und besucht die Klavierstunden mit viel Freude. Unsere Fachstelle finanziert einen wesentlichen Teil an diese Musikstunden. Leander schreibt uns: «Du liebes Pflegekind Bern, danke, dass du mir die Klavierstunden bezahlst. Immer wenn ich spiele, höre ich so viele Töne in mir. Die Kinder in der Schule sagen, dass ich schön spielen kann.»

Wollen Sie Pflegekind Bern unterstützen?

Als Einzelperson oder Familie:
- Sie sind aktive Pflegeeltern oder haben sonst einen direkten Bezug zum Thema Fremdplatzierung und möchten bei Entscheidungen über die Aktivitäten von Pflegekind Bern eine Stimme haben, dann werden Sie Mitglied und bezahlen einen jährlichen Beitrag von 50 Franken.
- Sie finden das Engagement von Pflegekind Bern unterstützenswert und möchten regelmässig informiert werden, ohne Mitglied zu sein, dann werden Sie Gönnerin oder Gönner und bezahlen einen jährlichen Beitrag ab 50 Franken.

Als Institution, Behörde, Gemeinde:
- Sie schätzen die Dienstleistungen von Pflegekind Bern und möchten unser Weiterbestehen unterstützen, dann bezahlen Sie einen jährlichen Gönnerbeitrag ab 100 Franken.

Spenden, Legate, gebundene Beiträge:
Für die Entwicklung neuer Angebote und die unbürokratische Unterstützung in Einzelfällen ist Pflegekind Bern auf Spenden angewiesen.
Für Informationen wenden Sie sich bitte an die Fachstelle oder informieren sich auf unserer Website: www.pflegekindbern.ch.

Herzlichen Dank für Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung!

Postkonto: 30-25821-9
Bankverbindung:
IBAN CH59 0900 0000 3002 5821 9

Pflegekind Bern

Bürkiweg 8
CH-3007 Bern

031 398 31 35
info@pflegekindbern.ch

Pflegekind Bern ist ein gemeinnütziger Verein.
Wir erbringen Leistungen im Auftrag der öffentlichen Hand.